

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Genese philosophischer Einsichten

- 12-4** **Werke im Werden** : über die Genesis philosophischer Einsichten / Dieter Henrich. - München : Beck, 2011. - 216 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-406-60655-7 : EUR 22.95
[#1889]

Dieter Henrich gehört zweifellos zu den besten Kennern der Philosophie des deutschen Idealismus. Er ist auch selbst ein ausgewiesener Philosophiehistoriker, der mit seiner Konzeption der Konstellationsforschung eine methodische Denkbewegung angeregt hat, die inzwischen schon von Sammelbänden dokumentiert wird. Henrich selbst hat die Fruchtbarkeit der Konstellationsforschung demonstriert, indem er die Ursprünge des deutschen Idealismus näher untersucht hat.¹

Im vorliegenden Werk greift er diese Forschungsrichtung noch einmal auf, indem er spezielle die Genesis philosophischer Einsichten thematisiert, also das, was an einem Denker sozusagen das Entscheidende ist. Er weist darauf hin, daß dies im Grunde nur bei neueren Philosophen angemessen geschehen kann, weil es in früheren Zeiten gar kein ausreichendes biographisches Material gibt, ob solche Entstehung von Einsichten nachvollziehen zu können. Kant scheint hier an einer wichtigen historischen Schwelle gelebt zu haben, wo man eine entsprechende Untersuchung zuerst angestellt hat (S. 12). Erst seit dieser Zeit kommt man überhaupt auf die Idee, die Nachlässe von Philosophen geschlossen zusammenzuhalten, sofern dies möglich ist, und das Material nicht in alle Winde zu verstreuen. So habe etwa Schelling selbst schon Hinweise auf die Behandlung seiner Nachlaßmaterialien gegeben.

Henrich möchte nun aber in den Vergleich zwischen verschiedenen Genesen philosophischer Einsichten eintreten. Wie überzeugend man die Methode Henrichs findet, dürfte von Fall zu Fall unterschiedlich sein, geht er doch von merkwürdig problematischen Prämissen aus, wenn er für die Konstellationsforschung in Anspruch nimmt, sie müsse „von dem Geschehen als Ganzen ausgehen“, als ob dies methodisch überhaupt ginge (S. 16). Wichtig ist aber sicherlich Henrichs Hinweis, man solle das „Programm einer Literaturgeschichte der Philosophie“ weiter voranbringen (S. 18). Hier liegen sicher manche Zündstoffe, kann doch eine solche Literaturgeschichte der Philosophie tendentiell zu einer Aufhebung der Differenz von Philosophie

¹ **Grundlegung aus dem Ich** : Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus Tübingen - Jena (1790 - 1794) / Dieter Henrich. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - 22 cm. - ISBN 3-518-58391-3 (kart.) : EUR 56.00. - ISBN 3-518-58384-0 (geb.) : EUR 85.00. - Bd. 1. - 1. Aufl. - 2004. - 934 S. - Bd. 2. - 1. Aufl. - 2004. - S. 940 - 1740.

und Erforschung der Philosophiegeschichte führen – mit weitreichenden Konsequenzen für den Unterschied von systematisch und historisch. Anders noch als andere Literaturgeschichten, so Henrich, müßte eine Literaturgeschichte der Philosophie Elemente einer Literaturtheorie freisetzen (S. 19). Henrich geht dann im weiteren auf Beispiele ein, die er etwa Rousseau, Kant, Fichte, Nietzsche, Wittgenstein, Husserl entnimmt. Er greift vor allem Konzeptionen in Werkgestalt auf, die er in der Verfassung von Hauptwerken sieht: „Es gibt unübersehbar viele philosophische Bücher von Gewicht und von einer über längere Zeit anhaltenden Wirkung. Doch die Zahl von Werken, in denen eine bedeutende philosophische Konzeption zur Darstellung kam und dabei eine Gestalt angenommen hat, deren Originalität ihrem Gehalt ganz entspricht, ist erstaunlich klein geblieben“ (S. 78). Dazu kommt, daß manche Autoren es nicht vermochten, ihre Hauptwerke überhaupt abzuschließen – etwa Wittgenstein und Heidegger. Das Werk kommt nur dann zustande, wenn Gedanken und Konzeptionen gleichsam materialisiert werden in einer literarischen Gestalt. Wichtig ist hier eine einheitliche Entwurfs-idee, die Werke wie Spinozas **Ethik**, Descartes' **Meditationen**, Kants **Kritik der reinen Vernunft** oder Hegels **Phänomenologie des Geistes** sowie Hobbes' **Leviathan** geprägt hatten.

Im zweiten Teil des Buches verfolgt Henrich das, was er die innere Genesis der Einsicht nennt. Dabei berührt er Fragen der Kanonbildung, der Kulturbezogenheit von Philosophie, der Selbsterfahrung von Subjektivität. Und alles dies hat durchaus auch metaphilosophische Aspekte, weshalb man das Buch Henrichs vor allem demjenigen zur Lektüre empfehlen wird, der einem derartigen metaphilosophischen Reflexionsstil etwas abgewinnen kann, vielleicht weniger demjenigen, der nun wirklich konkret daran interessiert ist, etwas über die Entstehung von Einsichten bei bestimmten Denkern zu erfahren – was Henrich hier nur relativ knapp skizziert.

Henrich geht es trotz seiner Apostrophierung einer Literaturgeschichte der Philosophie nicht darum, „ein Verständnis von vielerlei allgemeinen Aspekten der literarischen Form von philosophischen Texten zu gewinnen“. Es ging ihm zwar um Resultate mit allgemeiner Geltung, doch sollte dies durch die Analyse der Genesis eines konkreten Werkes geschehen. Letztlich führen philosophische Werke auch auf das Problem der Lebensführung, was sowohl für das Verständnis des Autors wie des von diesem intendierte Lesers wichtig ist (S. 195 - 196). Die grundlegende Frage danach, was das Wesen der Philosophie gegenüber dem Geschichtlichen ist, wird von Henrichs Buch so thematisiert, daß man erneut dazu gezwungen ist, sich eben darüber Gedanken zu machen, in welcher Weise philosophisches Denken auf seine möglichen Bezüge jeweils auch wirklich bezogen werden muß.

Kritisch bleibt abschließend nur, zu bemerken, daß der Verlag das Buch leider in einer Schrifttype gedruckt hat, die für den Leser ausgesprochen unkomfortabel, da viel zu dünn geraten, ist. Dies macht die Lektüre mühsamer als es nötig wäre.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz339020237rez-1.pdf>